

Anmerkung zu dem 46sten Stück des Mannigfaltigen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Fünftes Stück.

Anmerkung zu dem 46sten Stück des
Mannigfaltigen.

Die hier angeführten, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich wiederholten Versuche, wegen Ansteckung der Rindviehseuche durch Häute, sind eben so wichtig, als die Bemühung, zu einer sichern Gewißheit in dieser Sache zu gelangen, löblich ist. Ich möchte aber dennoch, ungeachtet des unschädlichen Ausschlages so wohl dieser, als der im Oesterreichischen, und vom Marquis von Courtivron lange vorher angestellten Versuche, wohlmeinend gewarnt haben, die Sorglosigkeit, selbst in Ansehung der Häute von angestecktem Vieh, nicht zu weit zu treiben. Ohne zu untersuchen, ob keine Beobachtungen, daß die Ansteckung auch durch Häute geschehen ist, vorhanden seyen, a) möchten die gegenseitigen
Erfahrungen

- a) In Dännemark haben sie die Seuche nicht nur mit der Materie aus den Naselöchern eines kranken Viehes, sondern auch mit dem Felle, mit dem Fleische, mit dem Fett, dem Blute u. s. w. von verrecktem Vieh eingimpft. Auch haben sie angemerkt, daß die Materie zur Einimpfung in den ersten Tagen der Krankheit, wenn sie noch flüssig ist, aus den
E Naselöchern



Erfahrungen noch manchem kein befriedigendes Genügen thun. Es bleibt immer noch der nicht ungegründete Zweifel übrig, ob der Versuch allemal eben so gut ausschlagen würde, als es hier geschehen ist. Man weiß wie leicht, und wie schwer öfters die Ansteckung bei andern gleichartigen Krankheiten ist. Es kommt vieles auf den Grad der Krankheit, auf die Disposition des Thiers, auf einen Zusammenschuß von Umständen an.

Mich dünkt, man könne in einer so dunklen Sache nicht behutsam genug seyn. Und wenn es erst wahr wäre, wie einige aus der Erfahrung behaupten wollen, daß der Zunder der noch nicht genug gekannten Krankheit viele Monate, ja bei Kälbern, die von angesteckten Müttern geworfen worden, Jahrelang verborgen liegen könne, so daß eben deswegen die Seuche oft da wieder aufs neue zu wüthen anfängt, wo sie ganz erloschen zu seyn schien? Einmal wenn man nicht in Abrede seyn kann, daß ein Mensch in seinen Kleidern die Ansteckung aus einem Stalle in den andern bringt: daß der Athem, der Noß und der Geifer des kranken Viehes, und selbst der Brunnen, oder das Geschirr, woraus ein solches getrunken, ansteckend ist, kurz, wenn es die Krankheit selber ist, so sehe ich nicht, wie man die Härte von dieser Gefahr so allgemein loossprechen könne. Sollte nicht wenigstens an dem Kopfstück der Haut etwas von

der

Naselöchern eines kranken Viehes genommen werden müsse. Nimmt man die Materie alsdann erst, wenn die Seuche schon einer Krissis nahe, oder das Vieh in der Besserung ist, so steckt solche nicht mehr an. Deutsches Museum. 5. St. 1776. S. 412. 415.

der Infektion hangen bleiben können? Und wenn dieses bei jenen Häuten, die man zu diesem Versuch angewendet hat, zufälliger weise nicht geschehen ist, oder andere Umstände die Wirkung davon gehindert haben, kann es, wenn man die Sache dem Zufall überläßt, nicht ein andermal geschehen? Für sicherer halte ich, das Vieh, wenn die Krankheit zum höchsten Grade gestiegen gewesen, unabgezogen verscharren zu lassen, und wo man ja von andern Gebrauch machen will, alle sonst nöthig gefundene Vorsicht mit diesen Häuten, bis solche in die Gerbe gebracht worden, ferner sorgfältig anzuwenden. Vielleicht war es keine überflüssige Sorgfalt, wenn man das Kopfstück vorher völlig wegschnitt?

U.....U



Ueber den Erdäpfelbau, besonders in Absicht auf die Weite, in welcher die Pflanzen von einander stehen.

(Aus den Berner Sammlungen I St. 1772.)

Noch viele wollen an dem Erdreich etwas ersparen, und pflanzen sie höchstens einen halben Schuh weit von einander: aber auch dieses ist, nebst dem daß sie auf der andern Seite den Saamen verschwenden, eine schädliche Sparsamkeit. Wenn die Erde gut und wohl gerührt ist, so sollen die gemeinen Erdäpfel wenigstens 2 oder gar 3, die Englischen großen aber 4 bis 5 Schuhe weit von einander gepflanzt werden. Die Wurzeln breiten sich so weit aus, als es ihnen möglich ist; sie bilden Erdäpfel, diese wieder andere Wurzeln, welche abermal Früchte zeugen. Wenn diese Platz zum Wachsen und genugsame Nahrung